Gute Noten und neue Pläne : vom IMSA zu einem Inventar der Schweizer Architektur nach 1920?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **99 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-176088

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom INSA zu einem Inventar der Schweizer Architektur nach 1920?

Gute Noten und neue Pläne

ti. Rund 30 Jahre nach dem ersten Anlauf ist das «Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850-1920» (INSA) soeben mit einem Registerband über alle im Inventar erwähnten Personennamen abgeschlossen worden. Bereits Ende September war das Gesamtwerk einer (selbst-)kritischen Bilanz unterzogen worden. Als Folgeprojekte werden nun der ländliche Raum und die Architektur nach 1920 ins Auge gefasst.

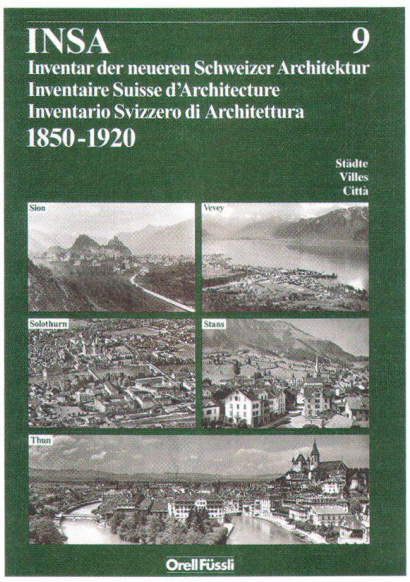
Was in einem kleinen Kreis von Experten ausgeheckt wird, findet nicht unbedingt sofort den Beifall und das Geld derer, die ein wissenschaftliches Projekt mittragen sollen. Zudem ist es oft schwieriger als erwartet, Aufgabe, Inhalt, Form und Zielpublikum einer solchen Publikation zu bestimmen. Und liegt das Werk dann fertig auf dem Tisch, fehlt es häufig an einer breiteren Resonanz.

Spiegel einer spannenden Zeit

Zum Abschluss des INSA lud deshalb die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) Fachleute und andere am Thema Interessierte zu einer Rückschau und einem Ausblick an die Universität Bern. Dabei ging es nach GSK-Direktorin Dr. Isabelle Rucki darum, das Inventar einerseits zu würdigen, anderseits seinen praktischen Nutzen zu diskutieren, Lücken aufzuzeigen und ein mögliches Folgeprojekt zu diskutieren. Das INSA dokumentiert die rasante Entwicklung von 40 Schweizer Städten zwischen der Gründung des Bundesstaates und dem Beginn des Neuen Bauens, also den Historismus und Jugendstil. Wie keine andere Epoche zuvor, hat diese die baulichen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen unserer Städte verändert und bis heute geprägt. Dennoch wurde sie nach dem Zweiten Weltkrieg lange vernachlässigt. Dem wollte und konnte das INSA erfolgreich Gegensteuer geben. In Wort und Bild (Fotos, Pläne, Statistiken) zeigt es neben allen 26 Kantonshauptorten auch 14 Gemeinden, die 1920 mindestens 10 000 Einwohner zählten. Finanziert wurde das Werk mit Hilfe des Schweizerischen Nationalfonds, der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie von Kantonen, Städten, Stiftungen und Zuwendungen aus der Privatwirtschaft.

Höhen und Tiefen durchwandert

Professor Dr. Georg Germann, der das Inventar angeregt und sich mit einer kleinen Gruppe von Mitbegeisterten ins «Abenteuer» gestürzt hatte, berichtete über die ersten Schritte zu Beginn der 1970er Jahre. Damals galt es vorab, die Aufnahmekriterien zu bestimmen und sich gegenüber dem fast zeitgleich gestarteten siedlungsmorphologischen Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) abzugrenzen. Hanspeter Rebsamen, der das INSA-Projekt während 18 Jahren geleitet und ihm um 1980 seine endgültige Struktur verliehen hat, vermittelte einen Einblick in das Ringen um die Arbeitsorganisation und äussere Gestalt des Inventars, das primär der Spurensicherung des einzelnen Objektes gilt, aber zugleich die Siedlungsentwicklung interpretiert und lokale, regionale und nationale Zusammenhänge erhellt. Dass das INSA auch eine lange Krisenphase durchstehen musste, wo es nicht nur um Geldsorgen, sondern auch um Inhalte ging, gestand Dr. Andreas Hauser. Die Eingliederung des Projekts in das GSK-Programm im Jahre 1982 und das Prinzip, fortan jeden Band einzeln und nicht mehr das ganze Inventar nebeneinander zu erarbeiten, habe sich dann aber als Chance erwiesen. Profitiert habe das INSA zudem von einer Reihe jüngerer Mitarbeiter, die neue Quellen erschlossen und das Inventar bereichert hätten.



Auch von praktischem Wert

Viel Lob erntete das INSA-Team von der Berliner Denkmalpflegerin Prof. Dr. Gabi Dolff-Bonekämper, die besonders das einheitliche Inventarisierungsverfahren sowie die Objektbeschreibungen, Ereignislisten, Statistiken, Personenregister und Standortangaben und im Fall von Davos auch den Einbezug der Landschaft rühmte, umgekehrt aber gerne mehr Karten vorgefunden hätte. Kritischer äusserte sich der Lausanner Kunsthistoriker Prof. Sylvain Malfroy, für den das INSA zu sehr die kunstgeschichtliche Optik widerspiegelt und der bezweifelt, dass sich darin auch die Architekten wieder fänden. Umgekehrt räumte er ein, dass das Inventar dazu beitrage, die beiden Fachbereiche zusammenzuführen und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Den Inventarisatoren sei es gelungen, eine Vielzahl unterschiedlichster Bauten zu beschreiben, meinte in der Diskussion mit dem Publikum Professor Dr. Georg Mörsch vom Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich, doch bedauerte er, dass auf eine Klassifizierung verzichtet wurde. Weitere Referate und Voten, rühmten trotz gewisser Lücken und Mängel nicht nur die wissenschaftliche und publizistische Qualität des INSA, sondern bestätigten auch dessen Nutzen für die tägliche Arbeit von Fachleuten und Entscheidungsträgern. Zugleich wurde die GSK ermuntert, am Thema zu bleiben. Gedacht wurde dabei namentlich an ein Projekt mit Zeugen des ländlichen Raumes aus der INSA-Zeit und an ein Inventar der Architektur und des Städtebaus nach 1920.